

Freiherr-vom- Stein Schule

Facharbeit in Latein  
Fachlehrerin: Frau Krafft

# *Fidei Christianae propagatio*

## Ausbreitung des Christentums



Daniela Wille

Fürstenhagen, den 04.04.2008

# **Fidei Christianae propagatio<sup>1</sup>**

## ***Ausbreitung des Christentums***

Prooemium .....	2
<i>Vorwort</i>	
1. Societas et religio ante Christum mortuum .....	3
<i>Gesellschaft und Religion vor dem Tode Christi</i>	
2. A morte Jesus ad religionem licitam .....	4
<i>Von Jesu Tod bis zur erlaubten Religion</i>	
2.1 Expositio tempora complectens tempora ab regno Tiberii Caesaris Imperatoris ad annum tricentesimum decimum tertium a.d. ....	5
<i>Zeitlicher Überblick von der Regierung des Tiberius bis zum Jahre 313 n. Chr.</i>	
2.2 Opera apostolica et propagatio fidei Christianae.....	8
<i>Missionierung und Ausbreitung des Christentums</i>	
2.3 Cur religio Christiana propagata est .....	10
<i>Warum Christentum?</i>	
3. Primi auctores Christiani – Minucius Felix et Tertullianus.....	12
<i>Erste christliche Autoren – Minucius Felix und Tertullian</i>	
3.1 Minucius Felix, Octavius I, 4-6; 10-13.....	13
3.2 Tertullianus, Apologeticum VIII, 4; IX,1-2; X, 2-5 .....	17
3.3 Comparatio verborum.....	19
<i>Vergleich der Schriften</i>	
Epilogus .....	22
<i>Nachwort</i>	
Index scripturarum.....	24
<i>Literaturverzeichnis</i>	
Appendix .....	26
<i>Anhang</i>	

---

<sup>1</sup> Hier und im Folgenden eigene Übersetzungen

## Prooemium

„*Christiani sumus.*“<sup>2</sup> Dieser Satz trifft auf die meisten Menschen in Europa und Amerika zu, denn dort ist das Christentum die vorherrschende Religion. Wir wachsen mit dem christlichen Glauben und der Selbstverständlichkeit auf, diesen frei ausüben und wählen zu können. Bei uns in Deutschland gibt es in beinahe jedem Dorf eine christliche Kirche, deren Gottesdienst wir besuchen können. Es ist fast unvorstellbar, dass es eine Zeit gab, in der dies nicht so war.

Die Geschichte des Jesus von Nazareth, dem Sohn Gottes, nach dem das Christentum benannt wurde, ist allen Christen bekannt. Auf ihm basiert ein großer Teil des Christentums, doch wie kam es dazu, dass aus seiner Lehre die größte Weltreligion wurde? Warum haben sich die Menschen dieser Religion zugewandt? Welche Probleme gab es in den Anfängen? Wie entwickelte sich diese Lehre? Wer waren ihre ersten Anhänger? Wie gestaltete sich die Ausbreitung?

Dies sind nur ein paar Fragen, die sich mir im Bezug auf unsere Religion, das Christentum, stellen. In der vorliegenden Arbeit beschäftige ich mich mit der Ausbreitung des Christentums, vor allem in Rom und dem römischen Reich, von den Anfängen bis zum Toleranzedikt von 313, wobei ich einige dieser Fragen aufgreifen werde.

Warum aber habe ich dieses Thema im Fach Latein gewählt? Nicht nur die angeführten religiösen Fragen sind wichtig im Zusammenhang mit dem Christentum, sondern auch die geschichtlichen Begebenheiten und Hintergründe der Zeit sind zu beachten. Bei diesen spielen die ersten christlichen Berichte, auf deren Bearbeitung ich den Schwerpunkt meiner Arbeit gelegt habe, eine große Rolle. Doch wie wichtig sind diese Schriften wirklich? Wie haben die Zeitzeugen über diese neue Lehre gedacht? Welchen Einfluss hatten Streitschriften auf die Menschen? Welche Bedeutung kommt den Schriftstellern bei der Ausbreitung des Christentums zu? Diese historischen Aspekte, die auf lateinischen Quellen basieren, sind bei der Bearbeitung dieses Themas genauso zu berücksichtigen.

Die Ausbreitung des Christentums ist für alle Christen sehr interessant. Denn: Was wäre, wenn es diese Ausbreitung nicht gegeben hätte? Dann würden wir heute sicherlich einer anderen religiösen Richtung angehören. Dies würde vielleicht unsere ganze Lebensweise beeinflussen. So ist jeder einzelne Christ davon betroffen. Deshalb habe ich die Ausbreitung des Christentums mit Augenmerk auf ihren Ablauf und die ersten christlichen Berichte als Thema meiner Jahresarbeit im Fach Latein gewählt.

---

<sup>2</sup> Wir sind Christen, eigene Übersetzung

## 1. Societas et religio ante Christum mortuum

Um die Ausbreitung des Christentums und dessen Probleme zu verstehen, muss man zuerst wissen, welche Religionen und religiösen Bräuche vor dem Auftauchen dieser neuen Lehre im Imperium Romanum gang und gäbe waren.

Der römische Staat unterstand seit dem späten ersten vorchristlichen Jahrhundert dem Befehl des Kaisers. Er wurde von der Bevölkerung mit den Göttern gleich gesetzt und verehrt, was zu dem so genannten Kaiserkult führte. Die Bevölkerung brachte dem Kaiser Opfer dar. Dazu gezwungen wurde zu vorchristlicher Zeit allerdings niemand.

Da die Römer glaubten, dass Unglück von den Göttern, an die sie glaubten, herrührte, versuchten sie diese durch Opfer zu besänftigen und milde zu stimmen.

Die Gesellschaft basierte auf dem Ständesystem, in dem zwischen Adel (den Patriziern) und dem einfachen Volk (den Plebejern) unterschieden wurde. Daneben war es weit verbreitet, Sklaven zu halten, die wie Gegenstände behandelt wurden, ohne dass es moralisch anstößig gewesen wäre.

Im Imperium Romanum gab es keine einheitliche Religion oder einen einheitlichen Glauben, vielmehr unterschiedliche Glaubensrichtungen, die aber alle, ausgenommen dem Judentum, an mehrere Götter glaubten. So gibt es in Rom das Pantheon, „in dem die Gottheit jeden Volkes ihren Altar finden konnte“<sup>3</sup>. Die Römer tolerierten alle Glaubensrichtungen und zwangen niemanden an den einzelnen Kultpraktiken teilzunehmen. Dies lässt sich daran belegen, dass die Römer viele Regionen eroberten, sich aber nie in deren Religiosität einmischten.<sup>4</sup> So „gab es kein Religionsverbot, keinen Rassenhass, keine Unterdrückung bestimmter Parteien“<sup>5</sup>. Zu Konflikten mit religiösen Gruppen kam es nur, wenn sie „die öffentliche Ordnung zu beeinträchtigen drohen, sie also eine politische Gefahr darzustellen“<sup>6</sup> schienen. Das traf vor allem die Juden, denen wegen des Alleinigkeitsanspruches ihres Gottes und ihrer Verhaltensweisen mit Abneigung begegnet wurde.<sup>7</sup> Alle anderen Kulte, mit denen das in der folgenden Zeit auftretende Christentum nicht selten verglichen wurde, wurden von der römischen Regierung, also den Kaisern bzw. zuvor dem Senat, geduldet und die Bevölkerung ging diesen Kulturen nach. So war das Imperium Romanum in der vorchristlichen Zeit von vielen verschiedenen

---

<sup>3</sup> Otto Zierer: Christentum, aus: Grosse Weltreligionen (i.f.z.: Zierer, Christentum), Kiesel Verlag 1985, S.92

<sup>4</sup> Vgl. Zierer, Christentum, S.92

<sup>5</sup> Ebd., S.92

<sup>6</sup> Karen Piepenbrink: Antike und Christentum, aus: Geschichte kompakt (i.f.z.: Piepenbrink, Antike und Christentum), hrsg. von: Kai Brodersen u. a., WGB Darmstadt 2007, S.10

<sup>7</sup> Vgl. Zierer, Christentum, S.92

Glaubensrichtungen und Kulte geprägt, die alle nebeneinander existierten und denen mehr oder weniger nachgegangen wurde. Dabei waren der Götterglaube und der Kaiserkult im politischen Sinne am wichtigsten.

## 2. A morte Jesus ad religionem licitam

Zeittafel<sup>8</sup> der ersten nachchristlichen Jahrhunderte bis zur Religionsfreiheit des Christentums im Jahre 313

n. Chr.	
<b>14 – 68</b>	<b>Julisch-Claudisches Herrscherhaus</b>
um 30	Kreuzigung Jesu
14–37	<b>Kaiser Tiberius</b>
37–41	<b>Kaiser Caligula</b>
41–54	<b>Kaiser Claudius</b>
43	Britannien wird römische Provinz.
54–68	<b>Kaiser Nero</b>
um 55	Missionsreisen des Apostels Paulus (u. a. nach Ephesos)
64	<b>Brand Roms:</b> erste Christenverfolgungen
65	Seneca begeht auf Geheiß des Kaisers Nero Selbstmord.
66	Einrichtung der Provinz Judaea
66–70	Aufstand der Juden gegen die römische Besatzung
68–69	Vierkaiserjahr (Galba, Otho, Vitellius, Vespasian)
<b>69 – 96</b>	<b>Flavisches Herrscherhaus</b>
69–79	<b>Kaiser Vespasian</b>
69/70	Bataveraufstand in Germanien
70	<b>Eroberung Jerusalems</b> durch Titus
79–81	<b>Kaiser Titus</b>
79	Vesuv-Ausbruch, Zerstörung von Pompeji und Herculaneum
80	Bau des Kolosseums beendet
81	Errichtung des Titusbogens
81–96	<b>Kaiser Domitian</b>
um 90	Erneute Christenverfolgungen
<b>84</b>	Baubeginn des <b>Limes</b> in Germanien
um 85	Einrichtung der Provinzen Germania superior und inferior
<b>96 – 192</b>	<b>Adoptivkaiser</b>
96–98	<b>Kaiser Nerva</b>
98	Veröffentlichung der „Germania“ des Tacitus
98–117	<b>Kaiser Trajan</b>
106–115	<b>Größte Ausdehnung des römischen Reiches</b> (Schaffung der Provinzen Arabia, Dacia, Armenia, Mesopotamia und Assyria)
117–138	<b>Kaiser Hadrian</b>
122	Errichtung des Hadrianswalls in Nordengland
138–161	<b>Kaiser Antoninus Pius</b>
161–180	<b>Kaiser Mark Aurel</b>
180–192	<b>Kaiser Commodus</b>
<b>193 – 235</b>	<b>Severisches Kaiserhaus</b>
<b>235 – 305</b>	<b>Soldatenkaiser</b>
um 250	Erste allgemeine Christenverfolgung unter den Kaisern Decius und Valerian
<b>um 250</b>	Beginn der <b>Völkerwanderung:</b> Die Goten überschreiten die Donau. Die Alemannen durchbrechen auf breiter Front den Limes und brechen in das Reichsgebiet ein. Einfall der Franken in Spanien
284–305	<b>Kaiser Diokletian</b>
293	Trier wird kaiserliche Residenz.
303–311	Christenverfolgung unter Diokletian
306–337	<b>Kaiser Konstantin der Große</b>
312–315	Errichtung des Konstantinsbogens
313	Toleranzedikt von Mailand: Religionsfreiheit für die Christen

<sup>8</sup> Aus: Prima. Gesamtkurs Latein Textband Ausgabe A (i.f.z.: Prima.), hrsg. von: Clement Utz, C. C. Buchner Regensburg 2004, S. 237f

## 2.1 *Expositio tempora complectens tempora ab regno Tiberii Caesaris Imperatoris ad annum tricentesimum decimum tertium a.d.*

Die Ausbreitung des Christentums begann ohne Zweifel mit dem Tod und der Auferstehung Jesu. Durch Missionierung (siehe 2.2) breitete sich das Christentum im ganzen Römischen Reich aus und erreichte auch Rom.

In den ersten Jahren missionierten die Apostel selbst und gewannen immer mehr Anhänger, doch wurde zu Beginn des Christentums dieses noch als jüdische Sekte angesehen. Allerdings gibt es bereits während des ersten nachchristlichen Jahrhunderts Hinweise darauf, dass zwischen Christen und Juden unterschieden wurde.<sup>9</sup>

Schon vor dem Jahre 64 n. Chr., in dem die erste bekannte Christenverfolgung unter Kaiser Nero stattfand, gab es einige Unruhen zwischen Juden und Judenchristen<sup>10</sup>, die allerdings nicht genau belegt werden können. Doch es lässt sich vermuten, dass es im ersten Jahrhundert nach Christus „in der Bevölkerung bereits eine ausgeprägte Skepsis, wenn nicht offene Abneigung gegen Christen“<sup>11</sup> gegeben hat. Dies wird auch der hauptsächliche Grund gewesen sein, dass Nero die Christen der Brandstiftung bezichtigte, da er selbst unter Verdacht stand. Diese Verfolgung hatte keinen religiösen Hintergrund, vielmehr wurden die Christen des Christseins angeklagt, da viele Vorurteile aufgrund der schon herrschenden Abgrenzung aufgetreten waren. Der Historiker Tacitus sah weniger den Brand als Grund der Verfolgung, sondern begründete die Anschuldigung der Christen mit: *odium humani generis*<sup>12</sup>, was auf die allgemeine Abneigung gegen die Christen hinweist. Diese Verfolgung der Christen war allerdings unorganisiert, schien „dem Unmut der Bevölkerung rasch zu begegnen“<sup>13</sup> und sich nicht speziell gegen den christlichen Glauben zu richten.

In der folgenden Zeit entwickelte sich das Christentum weiter und erst unter Trajan (98-117 n. Chr.) gab es erneute Verfolgungen, die sich nur gegen explizit angeklagte Christen wendeten.

Im 2. Jahrhundert wurden die Christen vor allem von Seiten der Bevölkerung verfolgt, die aufgrund der Untergrundorganisationen und der Abwendung der Christen vom

---

<sup>9</sup> Vgl. Panorama der Weltgeschichte Band 1, Urgeschichte und Altertum vom Beginn der Menschheit bis zum Ende Roms (i.f.z.: Panorama der Weltgeschichte Band 1), in: Die grosse [sic] Bertelsmann Bibliothek, hrsg. von: Heinrich Pleticha, Bertelsmann Lexikothek Verlag Gütersloh 1995 F, S.328

<sup>10</sup> Vgl. Piepenbrink, Antike und Christentum, S.11

<sup>11</sup> Ders., Ebd., S.11

<sup>12</sup> Vgl. Unbekannt, Übersetzung zu: Tacitus, Annales XV 44,4 „aufgrund ihres Hasses gegen das menschliche Geschlecht“, Online im Internet: URL: <http://www.latein24.de/index.php?name=Sections&req=viewarticle&artid=75&page=1> [Stand: 13.03.2008]

<sup>13</sup> Piepenbrink, Antike und Christentum, S.12



öffentlichen Leben schlecht auf diese zu sprechen waren. Zur Zeit Marc Aurels (161-180) trafen Hungersnot und Pest das römische Reich, weshalb die Bevölkerung die Christen dafür verantwortlich machte, da diese den Göttern, denen die Heiden jegliche Katastrophen zuschrieben, nicht opferten.<sup>14</sup> Zu diesem Verhalten schrieb Tertullian in seinem *Apologeticum* (40,2): „Wenn der Tiber die Mauern überflutet, wenn der Nil die Felder nicht flutet, wenn der Himmel stehen bleibt, wenn die Erde sich bewegt, wenn Hunger herrscht, wenn eine Krankheit wütet, heißt es sofort: Die Christen vor den Löwen.“<sup>15</sup> Dies macht noch einmal die extreme Abneigung der Heiden deutlich, die Tertullian mit dieser Bemerkung kritisiert.



Abbildung 1:  
Christenhinrichtung durch Tierhatz,  
Nachbildung eines Mosaiks aus Rom

Im 3. nachchristlichen Jahrhundert herrschte eine Krisensituation im Reich, denn sowohl Katastrophen als auch Kriege suchten das Imperium Romanum heim, was zur Folge hatte, dass die religiöse Intoleranz wuchs.<sup>16</sup> Die Kaiser gaben den Göttern die Schuld an ihrer schlechten Lage, weshalb Kaiser Decius (249-251) im Jahre 249 erstmalig ein allgemeines Opferedikt erließ.<sup>17</sup> Diese Verpflichtung zum Opfern galt für alle Reichsbewohner und hatte für die Christen einen Konflikt mit ihrem Glauben, der es bekanntlich untersagt, andere Götter neben dem einzigen Gott zu haben oder ihnen zu opfern, zur Folge. Die Verweigerung des Opfers von Seiten der Christen führte zu einer Christenverfolgung. Diese beruhte abermals nicht auf religiösem Hintergrund, sondern basierte auf jenem politischen Beschluss und endete mit dem Tod des Decius (251).

In den folgenden Jahren herrschten weiterhin Hungersnöte und Kaiser Valerian erließ in den Jahren 257 und 258 erneute Opferedikte, die vor allem den christlichen Klerus betrafen und dafür sorgen sollten, dass sich diese vom christlichen Glauben abwenden und wieder an den herkömmlichen Kulturen teilnehmen sollten.<sup>18</sup> Dies war der erste direkte religiöse Angriff auf das Christentum, dessen Hauptziel es war, die Lage des Imperium Romanum zu verbessern.

Die nächsten Jahrzehnte genoss das Christentum Ruhe, bevor es unter Diokletian im

<sup>14</sup> Vgl. Piepenbrink, *Antike und Christentum*, S.14

<sup>15</sup> Dr. H. A. Heinrich Kellner: Übersetzung Tertullian, *Apologeticum*, 40,2 (i.f.z.: Kellner, Übersetzung von Tertullian, *Apologeticum*), 1912/15 übertragen von Roger Pearse 2002, Online im Internet: URL: [http://www.tertullian.org/articles/kempten\\_bkv/bkv24\\_08\\_apologeticum.htm](http://www.tertullian.org/articles/kempten_bkv/bkv24_08_apologeticum.htm) [Stand: 13.3.2008]

<sup>16</sup> Vgl. *Panorama der Weltgeschichte* Band 1, S.328

<sup>17</sup> Piepenbrink, *Antike und Christentum*, S.15

<sup>18</sup> Vgl. Piepenbrink, *Antike und Christentum*, S.16

Jahre 303 erneut verfolgt wurde. Diokletian erließ Edikte, die das Leben der Christen beeinträchtigten (z.B. Verlust der Freiheit, Ausschluss aus öffentlichen Ämtern<sup>19</sup>) und sie zum Abfall vom Glauben zwingen sollten. Ein erneutes Opfereдикт im Jahre 304 und die Anordnung alle Mitglieder des Klerus festzunehmen, damit sie opferten, richteten sich direkt gegen das Christentum und versuchen dieses zu zerstören. Im Jahre 305 (nach der Abdankung Diokletians) kehrte wieder Ruhe ein.<sup>20</sup>

Eine Wendung nahm die Stellung des Christentums ein paar Jahre später. Im östlichen Teil des Reiches wurde 311 das Toleranzedikт durch Galerius eingeführt, womit die Christen ab diesem Zeitpunkt nicht mehr verfolgt werden durften.



Abbildung 2:  
Büste Kaiser  
Konstantins

Im Jahr 312 ereignete sich der Sieg Konstantins über Maxentius an der Milvischen Brücke vor Rom. Obwohl das Heer von Konstantin, der wohl schon am Herrschaftssitz seiner Eltern mit der christlichen Lehre in Kontakt gekommen war und dieser nicht negativ gegenüberstand, in der Unterzahl war, gewann er diese Schlacht. Der Überlieferung nach ließ er sich auf den Christengott ein und die heimlichen Christen, aus denen sein Heer größtenteils bestand, versicherten, dass der Christengott ihm helfen werde<sup>21</sup>:

„Am Morgen rissen die Legionäre die römischen Adler und andere heidnische

Symbole von ihren Standarten und befestigten hölzerne Kreuze auf dem Feldzeichen.“<sup>22</sup> So siegte Konstantin im Zeichen des Christengottes und wandte sich persönlich dem Christentum zu, was zur Folge hatte, dass 313 nach der Zusammenkunft mit dem östlichen Herrscher Licinius das Edikt von Mailand erschien, in dem „eine ausdrückliche Begünstigung des Christentums im ganzen Reich, nicht nur die Tolerierung“<sup>23</sup> verankert war.

So erlangte das Christentum im Jahre 311 nicht nur den Status einer *religio licita*, sondern 313 den Vorrang vor allen anderen Kulturen und Religionen. Die Bevorzugung der christlichen Lehre und die etwas später folgende Erklärung zur Staatsreligion waren die letzten wesentlichen Schritte auf dem Weg zur Weltreligion.



Abbildung 3:  
hölzernes Kreuz

<sup>19</sup> Vgl. Piepenbrink, Antike und Christentum, S.17

<sup>20</sup> Vgl. Zeittafel (Kap. 2)

<sup>21</sup> Vgl. Zierer, Christentum, S.98

<sup>22</sup> Ders., Ebd., S.98

<sup>23</sup> Panorama der Weltgeschichte Band 1, S.339



## 2.2 Opera apostolica et propagatio fidei Christianae

Die Ausbreitung des Christentums vollzog sich vor allem durch die Missionierung. Diese wurde – wie oben bereits erwähnt – in den ersten nachchristlichen Jahren von den Aposteln selbst vollzogen, später übernahmen diese Tätigkeit meist die Bischöfe, Presbyter und Diakone der entstandenen Gemeinden.<sup>24</sup>

Zuerst legten die Apostel ihren Schwerpunkt der Mission auf die jüdischen Gemeinden, da der Ursprung des Christentums bekanntermaßen das Judentum ist. Die Juden, die sich dem christlichen Glauben zugewandt hatten, nennt man heute Judenchristen<sup>25</sup>, da sie noch immer nach dem jüdischen Gesetz lebten. Dies war auch der Grund, warum das Christentum zuerst als jüdische Sekte verstanden wurde.

Doch schon im ersten Jahrhundert nach Christus kam es vermehrt zur Auseinandersetzung zwischen den Juden und Judenchristen, was dazu führte, dass die Apostel nicht mehr nur in jüdischen Gemeinden predigten, sondern sich nun auch vermehrt an die Heiden wandten. Der Apostel Paulus war derjenige, der den Missionsauftrag Christi als auch die Heiden betreffend ansah. So gab es schon recht früh die ersten Heidenchristen<sup>26</sup>, die sich im Gegensatz zu den Judenchristen nicht an das jüdische Gesetz hielten, was zu einer Distanzierung des Christentums vom Judentum führte. Daher wurde schon im 1. Jahrhundert nach Christus ein Unterschied zwischen Juden und Christen gemacht. Dies wird deutlich, da zu dieser Zeit der Name „Christiani“ das erste Mal aufkam, wobei er von Außenstehenden geprägt und schnell von den Römern übernommen wurde, da es in Rom üblich war „religiöse Gruppen [...] nach ihren Begründern zu benennen“<sup>27</sup>.

Ein großer Vorteil für die Missionierung des Christentums war die Tatsache, dass sie nicht an einen Tempel gebunden waren, sondern überall predigen konnten. Des Weiteren bedienten sie sich der griechischen Sprache, die in den meisten Teilen des römischen Reiches verstanden wurde, denn einige Missionare, wie zum Beispiel der Apostel Paulus, bereisten das ganze Reich.

Die Apostel stießen bei ihrer Missionstätigkeit nicht nur auf positive Resonanz, es gab auch erhebliche Probleme bei der Ausbreitung des Christentums. Viele Vorbehalte gegenüber dem christlichen Glauben wurden schon recht früh laut und es gelang den Missionaren nicht immer, diese zu entkräften. Auch konnten die Christen von Anfang an

---

<sup>24</sup> Vgl. Piepenbrink, Antike und Christentum, S.1/5

<sup>25</sup> Vgl. Ders., Ebd., S.1

<sup>26</sup> Vgl. Piepenbrink, Antike und Christentum, S. 2

<sup>27</sup> Vgl. Ders., Ebd., S.3

nicht öffentlich predigen, da sie nicht den Status der *religio licita*, also der vom Staat erlaubten Religion, hatten.

Von Anfang an wurde den Christen der Atheismus nachgesagt, außerdem wurden sie verdächtigt, geheime und strafbare Rituale zu feiern<sup>28</sup>, weshalb es in den folgenden Jahren immer wieder zu Verfolgungen (siehe 2.1) und Rechtfertigungen (siehe Kapitel 3) kam.

Bei den soeben angesprochenen Verfolgungen wurden viele Christen hingerichtet. So starben in der ersten Christenverfolgung unter Nero wohl auch die Apostel Paulus und Petrus<sup>29</sup> als Märtyrer. Gerade diese Märtyrertode trugen zur weiteren Verbreitung des Christentums und zum Interesse an diesem Glaube bei. Viele wollten wissen, woran diese Menschen so stark glaubten, dass es sich lohnte, dafür zu sterben. Daher hatten die zahlreichen Märtyrertode während der Verfolgungen eine nahezu magische Anziehungskraft auf die Menschen. Deshalb waren die Verfolgungen „eher ein Anreiz als eine Abschreckung gewesen“<sup>30</sup>.

Die Missionstätigkeit wurde allerdings nicht nur von den Aposteln und später den Angehörigen des Klerus ausgeübt, sondern auch viele konvertierte Laien verkündeten ihren neuen Glauben und warben für diesen, der dadurch in Familie und Bekanntenkreis Anhänger fand (siehe auch 3.1).

Das Christentum als Erlöserreligion, die keine Beschränkungen bei der Aufnahme kennt, war vor allem für Angehörige der unteren Schichten sowie Frauen attraktiv. Doch mittlerweile hat sich herausgestellt, dass nicht – wie früher angenommen –, vor allem Sklaven und Angehörige der unteren Schichten den Großteil der Christen ausmachten, sondern „die Majorität der Christen scheint den mittleren sozialen Schichten unter den Städtern anzugehören, das heißt speziell den Handwerkern und Händlern“<sup>31</sup>. Allerdings sollen auch im Anfang schon einige Angehörige der oberen Schichten Christen gewesen sein. Diese Tatsache trug dazu bei, dass sich das Christentum in den deutlich größeren Bekanntenkreisen z.B. der angeseheneren Schichten oder der Händler ausbreitete.

Ein weiterer wichtiger Grund, weshalb die Christen die Mission fortzusetzen versuchten, war der Glaube an das baldige Ende der Welt. Dieser Gedanke war auch schon bei

---

<sup>28</sup> Vgl. Christen und Heiden in Staat und Gesellschaft des zweiten bis vierten Jahrhunderts, Gedanken und Thesen zu einem schwierigen Verhältnis, 10 Gründe für den Christen Hass in: Schriften der Philosophischen Fakultäten der Universität Augsburg Nr. 44 (i.f.z.: Christen und Heiden in Staat und Gesellschaft), hrsg. von: Gunther Gottlieb / Pedro Barceló, Verlag Ernst Vögel München 1992, S. 23ff

<sup>29</sup> Vgl. Piepenbrink, Antike und Christentum, S. 12

<sup>30</sup> Zierer, Christentum, S.93

<sup>31</sup> Piepenbrink, Antike und Christentum, S.5

den Juden verankert. Die Christen versuchten in der verbleibenden Zeit des römischen Reiches, welches sie als letztes vor dem himmlischen Reich ansahen, möglichst viele Menschen zu missionieren, damit auch sie die Erlösung erfahren würden.<sup>32</sup>

Trotz der Missionierung und Ausbreitung mussten die Christen immer wieder fliehen und liefen Gefahr, gefasst zu werden, weshalb sie in den Katakomben Untergrundorganisationen errichteten. Dies führte natürlich dazu, dass sich die Gemeinden untereinander in verschiedenen Glaubensfragen nicht austauschen konnten und sich daher in einigen Ansichten auseinander entwickelten, was sich später, als das Christentum zur *religio licita* wurde, als Problem herausstellte, da es nun eine einheitliche Lehre geben musste.<sup>33</sup>

Die Ausbreitung der christlichen Lehre im römischen Reich verlief zudem sehr unterschiedlich. Im östlichen Teil, aus dem auch Konstantin stammte, war das Christentum sehr viel weiter verbreitet als im Westen des Reiches. Außerdem befanden sich in den Städten mehr Christen als auf dem weitläufigen Land. Allgemein betrachtet war der Anteil der Anhänger der christlichen Lehre in Zusammenhang mit der Gesamtbevölkerungszahl des Imperium Romanum eher gering, denn zum Zeitpunkt des Toleranzediktes von Konstantin wird das Christentum „auf nicht mehr als neun bis zehn Prozent der Gesamtbevölkerung“<sup>34</sup> geschätzt. Dennoch ist das eine beträchtliche Zahl, wenn man bedenkt, dass es bis zu dem Zeitpunkt ein Verbrechen war Christ zu sein.

Nach dem Toleranzedikt und der Bevorzugung im ganzen Reich hatte es das Christentum nun wesentlich leichter sich auszubreiten und durch die Unterstützung des Kaisers eine sehr hohe Stellung inne. So ist das Christentum zu dem geworden, was es heute ist: Eine der drei großen Weltreligionen.

### **2.3 Cur religio Christiana propagata est**

Eine wichtige, aber genauso schwierige Frage hinsichtlich der Betrachtung der Entwicklung und Ausbreitung des Christentums ist, warum sich so viele Menschen gerade dieser Lehre zugewandt haben und weshalb sie es geschafft hat, sich durchzusetzen.

Zu Beginn lässt die wachsende Zahl von Christen auf die erfolgreiche Missionierung durch die Apostel (siehe 2.2) schließen, doch sie allein bewirkte diese große Ausbreitung nicht. Immer wieder kamen zahlreiche Vorurteile auf, die nicht widerlegt werden konnten.

---

<sup>32</sup> Vgl. Piepenbrink, Antike und Christentum, S.25

<sup>33</sup> Vgl. Zierer, Christentum, S.101

<sup>34</sup> Zierer, Christentum, S.96

Doch warben auch die Christen selbst für ihre Religion, ohne sich dessen wirklich bewusst zu sein. Die christliche Lehre erwartete von den Anhängern strenge Befolgung aller Gesetze und ein vorbildliches Verhalten. Zwar wurde ihnen vorgeworfen, schlechte Mitglieder der Gesellschaft zu sein, da sie den Kaiser nicht verehrten, doch sonst liebten sich die Christen nichts zu schulden kommen. Diese Disziplin und ihr Verhalten ließ manche Vorurteile entstehen, zog aber auch einige künftige Anhänger des Glaubens an.

Außerdem spielte die im vorigen Punkt schon angesprochene Aufnahme aller eine große Rolle, da so jede Schicht angesprochen wurde, wobei auch bei Frauen und Sklaven keine Ausnahme gemacht wurde.

Ein weiterer Aspekt ist der Glaube an die Auferstehung, was das Christentum zu einer Erlöserreligion werden ließ, wie auch viele andere Kulte es waren. So war der christliche Glaube für Soldaten (auch wenn die Meinung über christliche Soldaten, da sie gezwungenermaßen töten und am Opferkult teilnehmen mussten, unter den Christen selbst auseinander ging<sup>35</sup>) sehr attraktiv, weil sie nun den Tod nicht mehr zu fürchten brauchten. Die Parallelen zu den verschiedenen Mysterienkulten wurden von den Römern wahrgenommen und so waren die Inhalte des Christentums im römischen Reich durchaus gut vermittelbar, da etwas Ähnliches bereits bekannt war.

Ein weiterer Faktor war das Prinzip der Nächstenliebe, aufgrund dessen von den christlichen Gemeinden karitative Leistungen erbracht wurden. Arme und Kranke nahmen sie an, da diese in der heidnischen Umwelt keine Hilfe fanden.<sup>36</sup>

Außerdem muss man die Lage im römischen Reich zur Zeit der Ausbreitung des Christentums berücksichtigen. In vielen Quellen wird berichtet, dass „sich der Verfall des römischen Weltreichs“<sup>37</sup> parallel zur Ausbreitung des Christentums ereignete. In dieser Zeit des Verfalls „bot das Christentum eine Insel der Anständigkeit, der gegenseitigen Hilfsbereitschaft und des Mitgefühls“<sup>38</sup>, was für viele Menschen sehr ansprechend war und einen Grund für die Zuwendung zum Christentum darstellte.

Durch diese Verbreitung kam es aber auch immer wieder zu neuen Lehren innerhalb des Christentums oder Konkurrenzlehren, die den christlichen Glauben gefährdeten.<sup>39</sup> Dass das Christentum sich gegen diese Lehren aber durchgesetzt hat, zeugt von einer schon

---

<sup>35</sup> Vgl. Piepenbrink, Antike und Christentum, S.28

<sup>36</sup> Vgl. Ders., Ebd., S.5

<sup>37</sup> Zierer, Christentum, S.89

<sup>38</sup> Verschiedene, Die Ausbreitung des Christentums (i.f.z.: Die Ausbreitung des Christentums), o. J., Online im Internet: URL: [www.tolos.de/Christ4.htm](http://www.tolos.de/Christ4.htm) [Stand 9.1.08]

<sup>39</sup> Vgl. Die Ausbreitung des Christentums

zu jener Zeit vorhandenen stabilen Grundlage des christlichen Glaubens.

Zuletzt beeindruckten die Märtyrertode während der Christenverfolgungen (siehe auch 2.1/2.2) die Bevölkerung. Viele Menschen wurden durch die Unerschütterlichkeit, mit der die Christen auf ihren Glauben beharrten, beeindruckt und davon überzeugt, dass das Christentum etwas Gutes sei und wandten sich deshalb gerade dieser Lehre zu. Außerdem gab es viele Beispiele (siehe auch Kapitel 3) von Menschen, die das Christentum strikt abgelehnt haben und dann zu überzeugten Anhängern des christlichen Glaubens wurden. Ein sehr frühes Beispiel ist der Apostel Paulus, der „vom grimmigsten Verfolger zum überzeugtesten Verfechter des Christentums“<sup>40</sup> geworden war. Solche Übertritte beeindruckten die Menschen ebenfalls.

So gibt es viele Gründe, weshalb sich die Menschen dem Christentum zugewandt haben. Eine einfache und alle restlichen Fragen klärende Antwort auf die Frage, warum gerade das Christentum sich ausgebreitet hat, wird es dennoch nicht geben, da sehr viele verschiedene Faktoren eine wichtige Rolle gespielt haben.

### **3. Primi auctores Christiani – Minucius Felix et Tertullianus**

Welche Bedeutung hatten die ersten christlichen Berichte für die Ausbreitung des Christentums? Welche Argumente wurden für die neue Lehre angeführt? Konnten durch Streitschriften Menschen vom Christentum überzeugt werden? Es ist bei der folgenden inhaltlichen Analyse wichtig, diese Aspekte zu berücksichtigen.

Ebenfalls zu beachten ist, dass Tertullian und Minucius Felix die ersten christlichen Autoren waren, die in lateinischer Sprache geschrieben haben<sup>41</sup> – was für meine Arbeit von erheblicher Bedeutung ist.

Während ich mich mit den beiden Texten befasst habe, fand ich heraus, dass sie sich aufeinander beziehen. Die Analyse wird zeigen, dass beide Quellen, die auf den ersten Blick so unterschiedlich sind, auf eigene Art zu einem ähnlichen Schluss kommen.

Welcher der beiden Texte der ältere ist und somit als Vorlage des anderen diente, ist allerdings unklar.<sup>42</sup>

---

<sup>40</sup> Zierer, Christentum, S.86

<sup>41</sup> Vgl. Prima., S. 218

<sup>42</sup> Vgl. Unbekannt, Minucius Felix, o. J., (i.f.z.: Minucius Felix, Wikipedia)Online im Internet: URL: [http://de.wikipedia.org/wiki/Minucius\\_Felix](http://de.wikipedia.org/wiki/Minucius_Felix) [Stand: 03.01.2008]

### 3.1 Minucius Felix, Octavius I, 4-6; 10-13

In seinem Werk *Octavius*, welches die einzige überlieferte Schrift des Marcus Minucius Felix ist, stellt er ein Streitgespräch zwischen einem Christen und einem Heiden dar, die Argumente für ihren Glauben anbringen und damit versuchen, den anderen zu überzeugen. Minucius Felix selbst fungiert als Schiedsrichter.<sup>43</sup>

In der ausgewählten Textstelle formuliert der Vertreter des Heidentums Caecilius Natalis seine Zweifel am Christentum.

Er stellt seine Mitglieder als „Verschwörerbande“<sup>44</sup> dar, indem er argumentiert, dass sich nur schwache Menschen dieser Lehre anschließen. Dies Argument scheint nicht völlig aus der Luft gegriffen, denn das Christentum nimmt alle Menschen auf, ohne Beachtung der sozialen Herkunft oder des Geschlechtes. Dies ist für die Heiden nicht zu verstehen, da sie immer noch nach den Ständen urteilen und nicht von dem Gleichheitsgesetz vor Gott wissen.

Als nächstes betont er die Untergrundorganisation und die geheimen Handlungen bzw. Rituale der Christen und wertet den Glauben dadurch ab. Er ist der Auffassung, dass sie nur im Untergrund reden könnten und schließt daraus, dass etwas Schlimmes geschehe, da sie, wäre dem nicht so, auch in der Öffentlichkeit reden könnten. Er sieht allerdings nicht ein, dass die Christen dies nur täten, weil sie aufgrund der immer wieder aufkommenden Verfolgungen dazu gezwungen gewesen wären. In der Öffentlichkeit wurden sie verfolgt und mussten immer fürchten gefasst zu werden. Aus diesem Grund wählten sie die Katakomben aus. Die Römer selbst hatten Angst vor dem Tod und mieden diese Plätze. Die Christen glaubten an Auferstehung und Erlösung, weshalb sie diese Plätze für ihre Versammlungen wählten.<sup>45</sup> Die geheimen Handlungen, die den Christen bei ihren nächtlichen Zusammenkünften vorgeworfen wurden, reichten von Gräueltaten bis hin zum Kannibalismus.<sup>46</sup> Diese Gerüchte verbreiteten sich schnell und wie an Caecilius zu sehen ist, wurde ihnen Glauben geschenkt, da es keiner besser wusste. Allerdings muss man den Heiden auch zugestehen, dass sie durch die sehr bewusste Geheimhaltung der Christen nur sehr wenig über diese Lehre erfahren konnten und so nur die oben genannten Gerüchte kannten. Die Geheimhaltung, aufgrund derer das Christentum mit einer früheren Sekte, den Bacchanalien, verglichen wurde, warf also berechnete Zweifel

---

<sup>43</sup> Vgl. Minucius Felix, Wikipedia

<sup>44</sup> Frühchristliche Apologeten Band II. Aus dem Lateinischen übersetzt von Dr. Alfons Müller (Bibliothek der Kirchenväter, 1. Reihe, Band 14) München 1913, Minucius Felix, Octavius, VIII, 4 (i.f.z.: Müller, Übersetzung zu Minucius Felix, Octavius), Online im Internet: URL: Quelle: <http://www.unifr.ch/bkv/kapitel393-8.htm> [Stand: 13.3.2008]

<sup>45</sup> Vgl. Zierer, Christentum, S.96/97

<sup>46</sup> Vgl. Christen und Heiden in Staat und Gesellschaft, S.45



auf.<sup>47</sup>

Im Folgenden geht Caecilius auf den Glauben an ein Leben nach dem Tod ein. Dies stellt er als eine „Täuschung der Angst“<sup>48</sup> dar, was darauf schließen lässt, dass er nichts von Erlöserreligionen hält und selbst den Tod fürchtet. Die Christen sind in ihrem Glauben an die Auferstehung überzeugt und haben so eine andere Lebensauffassung, als die Heiden, was diese allerdings nicht verstehen können.

Neben der Tatsache, dass er die Christen nicht versteht, ärgert es ihn, dass sie trotzdem eine große Anhängerschaft im ganzen Reich sammeln und ihre Gemeinden ausbreiten. Deshalb verlangt er alle Christen auszurotten, was ein Vorwand sein könnte, um sich nicht näher mit dieser Religion beschäftigen zu müssen. Den Gedanken, dass das Christentum einen Halt im Glauben und Leben für die Leute bietet, findet er in seiner Ignoranz nicht, so wie es Tertullian in seinem *Apologeticum* allgemein beschreibt.

Weiterhin führt Caecilius den Punkt der Nächstenliebe an und geht abermals auf die



Abbildung 4:  
IChThYS (Jesus Christus,  
Gottes Sohn, Retter),  
Zeichen der ersten Christen

Untergrundorganisationen ein. Aus den Zeiten der Verfolgung stammten die „geheimen Zeichen“<sup>49</sup>, wie er sie nennt, da die Christen sich so erkannten und keiner Gefahr lief sich Heiden zu offenbaren und so überführt zu werden. An diesen Zeichen war nichts Unheimliches oder Schlimmes, sondern sie waren eine Eigenart, die die Heiden nicht verstanden. So ebenfalls die Nächstenliebe. Die im römischen Reich herrschende Gliederung der Gesellschaft in Stände ließ es nicht zu, jeden gleich zu ach-

ten, doch diese menschliche Würdigung der Gleichheit aller, die heute in unserem Grundgesetz verankert ist, praktizierten die Christen und waren somit bessere Mitglieder der Gesellschaft, wie es in zahlreichen Berichten heißt.

Im nächsten Abschnitt seiner Rede gegen das Christentum wird deutlich, wie wenig er sich zuvor mit diesem Glauben auseinandergesetzt hat. Er beginnt Fragen zu stellen, von denen er meint, dass sie dazu führen, sich von dem Christentum abzuwenden, indem er den Glauben erneut anzweifelt. Die Frage, warum sich das Christentum in den Untergrund zurückgezogen hat, wurde oben schon ausgeführt. Doch die Wiederholung dieser Tatsache zeigt, dass sie ihm offenbar ziemlich wichtig ist und einen Teil des christlichen Glaubens darstellt, der ihm völlig unbegreiflich scheint.

---

<sup>47</sup> Vgl. Ebd., S.47

<sup>48</sup> Müller, Übersetzung zu Minucius Felix, Octavius, VIII, 4

<sup>49</sup> Ders., Ebd., IX, 2

Seine Schlussfolgerung ist abermals, dass „die Verehrung und Verheimlichung strafbar oder schändlich ist“<sup>50</sup>. Damit macht er es sich sehr einfach, da er nicht nach anderen Erklärungen sucht, sondern immer wieder auf diesen Standpunkt verweist. Eine andere Erklärung für seine Auffassung wäre, dass ihm die Absonderung der Christen, die nicht an Festen zu Ehren der heidnischen Götter teilnehmen, missfällt und er ihnen somit, „die Weigerung sich am öffentlichen Leben zu beteiligen“<sup>51</sup> vorwirft.

Eine weitere unbegreifliche Tatsache am Christentum ist für ihn die Verehrung eines nicht sichtbaren Gottes und vor allem der Alleinigkeitsanspruch dessen. Durch die aufgeworfenen Fragen zeigt er abermals, dass er sich nicht damit beschäftigt hat, da er scheinbar von den alttestamentlichen Schriften keinerlei Kenntnis besitzt, weil er behauptet, den Christengott würde niemand, wobei er explizit auf die Römer eingeht, kennen. Der anschließende Vergleich mit den Juden zeigt, dass die Römer immer noch die Wurzeln des Christentums im Hinterkopf haben, obwohl sie schon früh einen Unterschied zwischen Juden und Christen machten (siehe Kap. 2). Er verdeutlicht allerdings auch, dass die Juden und ihr Gott zu schwach waren und den Römern unterlagen, was für ihn bedeutet, dass die Götter der Römer über den der Juden gesiegt haben, wobei es nur die Soldaten waren, die den Juden überlegen waren. Hierbei zeigt sich also die Verknüpfung von Kriegerglück mit den Göttern, was für die Römer typisch war und somit wieder einen Punkt darstellte, in dem sie die Christen nicht verstanden haben, da diese aufgrund der Nächstenliebe den Krieg scheuten. Allerdings schien den Heiden das Beten zu einem nicht personifizierten Gott und keiner der dem Staat heilbringenden Gottheiten Atheismus zu sein<sup>52</sup>, was auch eine Rolle in Caecilius Zweifel spielen könnte. Durch diesen Vorwurf des Atheismus und der damit in Verbindung stehenden Abwendung von Kaiser und Staat lässt sich wieder der Bogen zum vorigen Punkt, den schändlichen Taten im Untergrund, spannen.

Die Alleinigkeit des Gottes beschäftigt ihn noch weiter. Er versteht die Funktion des Christengottes nicht und setzt ihn mit dem römischen Götterbild gleich. Die Götter nehmen Gestalt an und sind in der Welt unterwegs, weshalb die Römer die Macht der Götter begreifen können. Die Tatsache, dass der unsichtbare Christengott immer überall sein soll, scheint eine undenkbar Vorstellung zu sein. Die Auffassung vom herumirrenden Wandergeist scheint da viel plausibler.

---

<sup>50</sup> Müller, Übersetzung zu Minucius Felix, Octavius, X, 2

<sup>51</sup> Christen und Heiden in Staat und Gesellschaft, S.25

<sup>52</sup> Vgl. Christen und Heiden in Staat und Gesellschaft, S.51

All die Fragen, die er in dieser Textstelle anbringt, sowie die Vorstellungen des Christentums und dessen Gott, lassen darauf schließen, dass Caecilius sich nicht gründlich mit diesem Glauben auseinander gesetzt hat und deshalb diese Vorurteile ausdrückt. Jedoch ist es auch für die Heiden der damaligen Zeit recht schwer gewesen, mehr über die christliche Lehre zu erfahren, da zwar weiterhin missioniert wurde, aber das Wesentliche im Untergrund geschah.

Er schließt noch weitere Ausführungen an, doch dann lässt Minucius Felix den Sprecher des Christentums Octavius Ianuarius zu Wort kommen, der mit seinen Argumenten sowie seinen rhetorischen Fähigkeiten Caecilius vom Christentum überzeugen kann. So wird Caecilius, der unwissende Sprecher des Heidentums, von dem Christentum überzeugt, indem er davon erfährt, woraufhin er seine Vorurteile ablegt. Außerdem ändern sich seine Vorstellungen nur dadurch, dass er über den christlichen Glauben belehrt wird. So fungiert Octavius als Missionar und gewinnt Caecilius als neuen Anhänger des Christentums, der zwar noch einige Fragen hat, aber dennoch die Unterhaltung mit den Worten „Was die Hauptpunkte der Besprechung angeht, so erkenne ich eine Vorsehung an, gebe mich hinsichtlich der Gottheit gefangen und gestehe auch die Reinheit der Religion zu, die ich jetzt auch die meinige nenne“<sup>53</sup>, beendet.

Dieser Verlauf des Gesprächs mit dem Sieg des Christentums am Ende zeigt, dass Minucius Felix' Streitgespräch *Octavius* zu Recht als eine wichtige Verteidigungsschrift des Christentums gegenüber dem heidnischen Glauben gilt.

---

<sup>53</sup> Müller, Übersetzung zu Minucius Felix, Octavius, 40,2

### 3.2 Tertullianus, *Apologeticum* VIII, 4; IX, 1-2; X, 2-5

Das *Apologeticum* von Quintus Septimius Florens Tertullianus ist eines von über 30 überlieferten Schriften des Tertullians. Viele davon sind Streitschriften gegen andere Religionen. Das *Apologeticum*, in dem er das Christentum vor dem Heidentum verteidigt,



Abbildung 5:  
zeitgenössische Darstellung  
von Tertullian

entstand um 197 n. Chr. und gilt als eine seiner bedeutendsten Schriften.<sup>54</sup>

Auffällig ist bei seinem *Apologeticum*, dass er von Beginn an die „wir“-Form nutzt und sich damit eindeutig zu den Christen zählt. Somit erweckt diese Schrift den Anschein, als sei sie vom ganzen Christentum ausgehend und Tertullian habe nur die Klagepunkte von allen aufgeschrieben.

Tertullians erster Klagepunkt ist der Hass gegen das Christentum, welchen er den Heiden vorwirft. In dem folgenden Satz erklärt er, dass die Unwissenheit dies sowohl entschuldigt, als auch zu einem schwereren Vergehen macht.<sup>55</sup>

Diese Unwissenheit ist es, die er verurteilt und sie ist die Ursache, die für ihn den Hass erst heraufbeschwört. So stellt er die Rechtmäßigkeit des Hasses in Frage und geht darauf ein, dass die Heiden das Christentum hassen, ohne es zu kennen. Damit entkräftigt er den bestehenden Hass gegenüber dem christlichen Glauben. Dennoch war zu der Zeit der ersten Christenverfolgungen das reine Christsein Grund genug, um getötet zu werden. Dieser Hass gegen die Christen, vor allem seitens der Bevölkerung, ist wohl oft auf „einfache Irritationen oder Missverständnisse“<sup>56</sup> zurück zu führen, was Tertullians Begründung der Unwissenheit unterstützt.

Als nächstes stellt er nun die These auf, dass die Sache so beschaffen sein könnte, dass man sie, wenn man sie kennt, nicht mehr hasse.<sup>57</sup> Mit diesen aufgestellten Thesen wird er vermutlich den heidnischen Leser provoziert haben, da dieser gleich zu Anfang hörte, dass er im Unrecht wäre. Wobei Tertullian noch weiter geht, indem er das Beispiel der konvertierten Heiden, die sich mit dem Christentum beschäftigt hatten, anbringt. Somit fühlt sich der Leser damit so konfrontiert, dass er selbst sicherlich versucht, diese These zu widerlegen. Allerdings muss man auch die andere Seite betrachten. Die Christen werfen den Heiden Unkenntnis vor, was ohne Zweifel zutrifft, doch auch die Tatsache,

<sup>54</sup> Vgl. Unbekannt, Tertullian, o. J., Online im Internet: URL: <http://de.wikipedia.org/wiki/Tertullian> [Stand: 03.01.2008]

<sup>55</sup> Vgl. Kellner, Übersetzung von Tertullian, *Apologeticum*, I, 4ff

<sup>56</sup> Christen und Heiden in Staat und Gesellschaft, S.23

<sup>57</sup> Vgl. Kellner, Übersetzung von Tertullian, *Apologeticum*, I, 4ff

dass die Christen im Verborgenen leben, trifft größtenteils zu. So stellt sich die Frage, wie Heiden, die diesem Glauben skeptisch gegenüber stehen, mehr über das Christentum erfahren können, wenn es nur die oben genannten Untergrundorganisationen gibt. Um für eben dieses Problem eine Lösung zu finden, wurden diese Schriften, die zur Rechtfertigung und Verteidigung des Christentums, aber auch zur Aufklärung der heidnischen Leser dienen, geschrieben.

Tertullian allerdings ist sich der Wirkung des Christentums sicher und verdeutlicht die Kraft dieses Glaubens an diesen gegensätzlichen Entwicklungen. Jemand, der das Christentum gehasst hat, da er es nicht kannte, hasst nun, weil er es kennt das Heidentum, da er einsieht, dass die christliche Lehre besser als das Heidentum ist. Die anschließende Anmerkung, dass die Zahl der Christen, die zuvor das Christentum hassten, ebenso groß ist, wie die der Christen, die von Anfang an für das Christentum waren<sup>58</sup>, wird auf den heidnischen Leser als beängstigend gewirkt haben. Dieser erste Abschnitt allein, könnte den hassenden Menschen die Augen geöffnet haben, dass sie dem Christentum zu intolerant gegenüber stehen und im Prinzip nichts von dieser Lehre wissen und sie aus diesem Grund hassen. Jedoch werden keine Heiden nur aufgrund dieser ersten Worte zum Christentum übergegangen sein, aber die Einleitung wird zur Folge gehabt haben, dass viele wohlmöglich versucht haben sich nun mit dem christlichen Glauben auseinander zu setzen.

Als nächstes differenziert er die Anziehungskraft des Christentums und räumt ein, dass die Skepsis der Heiden berechtigt sei. Dennoch gelte als Beweis für das Gute des Christentums, dass sich die Christen auch zu ihrem Glauben bekennen.<sup>59</sup> Kein angeklagter Christ leugne seinen Glauben, auch wenn dieses willensstarke Bekenntnis des Christseins zum Tode führte. Dies wurde allerdings von den Heiden mitunter als Halsstarrigkeit oder Überheblichkeit verstanden.<sup>60</sup>

Nun vergleicht Tertullian die Christen mit ganz gewöhnlichen Verbrechern. Damit will er zeigen, dass an dem christlichen Glauben nichts Gesetzeswidriges wäre. Dabei stützt er sich auf die Ehrlichkeit der Christen und den Stolz dieser auf ihre Lehre, die sie verteidigen und unter keinen Umständen leugnen. Normale Verbrecher, die etwas Schlimmes getan haben, leugnen ihre Taten und versuchen sich zu retten, was wir auch noch in der heutigen Zeit immer wieder erleben. Dieses Leugnen gäbe es bei den Christen nicht.

---

<sup>58</sup> Vgl. Tertullian, Apologeticum I,6: *et sunt tanti, quanti et denotamur*, (i.f.z.: Tertullian, Apologeticum) Online im Internet: URL: <http://www.thelatinlibrary.com/tertullian/tertullian.apol.shtml> [Stand: 13.3.2008]

<sup>59</sup> Vgl. Kellner, Übersetzung von Tertullian, Apologeticum, I, 4ff

<sup>60</sup> Christen und Heiden in Staat und Gesellschaft, S. 28

Nun beginnt er rasch nacheinander, durch eine unverbundene Aufzählung (Asyndeton)<sup>61</sup>, anzuführen, was Christen bei einer Anklage zu tun pflegen, wobei dies auch zu falschen Eindrücken führen kann. Tertullian rühmt das Verhalten der Christen und beschreibt eine Handlungsweise, die im Gegensatz zu der des Verbrechers steht. Somit zeigt er dem Heiden, dass die Christen keine Verbrecher sind und sagt zudem noch aus, dass sie keinerlei Angst vor dem Tod haben, was später bei der Rechtfertigung des Auferstehungsglauben<sup>62</sup> noch einmal verdeutlicht wird.

Zuletzt stellt er noch die Frage nach dem Bösen im Christentum. Mit seiner Darstellung des Verhaltens der Christen ist dort nichts Böses zu finden, was er durch die Frage, ob „Furcht, Scham, Leugnen, Reue und Trauer“<sup>63</sup> im Verhalten der Christen zu finden seien, auf den Punkt bringt. Somit wird dem heidnischen Leser klar, dass das Christentum in diesem Punkt nicht böse sein kann und wird so nach und nach dazu bewogen sich mit der Lehre der Christen auseinander zu setzen, so wie seine Unwissenheit und somit auch den Hass gegen das Christentum zu bekämpfen.

Im weiteren Verlauf des *Apologeticums* bringt Tertullian für die meisten Punkte, in denen die Heiden die Christen nicht verstehen, Rechtfertigungen an, versucht somit systematisch die Heiden von der Unwissenheit zu befreien und sie dem christlichen Glauben näher zu bringen. Sein Ziel scheint dabei zu sein, dass die Christen besser verstanden werden, die Heiden einsehen, dass das Christentum etwas Gutes ist und eventuell selbst diesen Glauben annehmen und wenn dem nicht so ist, wenigstens die Christen zu dulden.<sup>64</sup>

### 3.3 Comparatio verborum

Sowohl *Octavius* von Minucius Felix als auch das *Apologeticum* von Tertullian sind Schriften, die das Christentum verteidigen und deren Ziel es ist, die Heiden vom Christentum zu überzeugen. Obwohl beide im Prinzip dasselbe wollen, was die Abhängigkeit der Schriften zueinander verdeutlicht, sind die Werke völlig unterschiedlich aufgebaut. Minucius Felix inszeniert<sup>65</sup> ein Streitgespräch, in dem sowohl das Heidentum, als auch das Christentum durch einen Sprecher vertreten werden. Er lässt also einen Heiden zum Christentum übergehen, was aus dem Gespräch resultiert.

---

<sup>61</sup> Tertullian, *Apologeticum* I,12: *Neminem pudet, neminem paenitet, nisi plane retro non fuisse; si denotatur, gloriatur; si accusatur, non defendit; interrogatus vel ultro confitetur; damnatus gratias agit.*

<sup>62</sup> Vgl. Kellner, Übersetzung von Tertullian, *Apologeticum* 48

<sup>63</sup> Kellner, Übersetzung von Tertullian, *Apologeticum*, I, 4ff

<sup>64</sup> Vgl. Kellner, Übersetzung von Tertullian, *Apologeticum* 49

<sup>65</sup> Es ist nicht sicher, ob dieses Gespräch stattgefunden hat oder nicht. Vgl. Unbekannt, Minucius Felix, o. J., Online im Internet: URL: [http://de.wikipedia.org/wiki/Minucius\\_Felix](http://de.wikipedia.org/wiki/Minucius_Felix) [Stand: 03.01.2008]



Tertullian hingegen schreibt eine Art Rechtfertigung und geht genau auf die Vorurteile gegenüber den Christen und ihrer Lehre ein. Er unterteilt seine Schrift in Kapitel, die je einen wichtigen Punkt behandeln.

In der angegebenen Textstelle aus *Octavius* stellt der Sprecher des Heidentums Caecilius seine Vorstellung von den Christen vor. Genau gegen diese Vorstellungen versucht Tertullian mit seinem *Apologeticum* anzukämpfen.

Caecilius Abneigung gegen Christen ist unverkennbar. Hierbei ist, wie Tertullian schreibt, die Unkenntnis der Grund. Dennoch gibt es viele Aspekte im Christentum, die für die Heiden nicht nach zu vollziehen sind und die sie als Gründe für den Christenhass ansehen.<sup>66</sup> Tertullian versucht im ersten Absatz, wie oben ausgeführt, die Ungerechtigkeit des Hasses zu erklären ohne gleich im Einzelnen auf die Gründe für diesen einzugehen. Dies geschieht erst später in seinem Werk.

Gegen Caecilius Auffassung, dass Christen nicht öffentlich reden, stellt Tertullian das Argument, dass kein Christ seinen Glauben leugne, was allerdings zu vielen Märtyrertoden geführt hat. Dennoch ist die Auffassung von Caecilius nicht ganz zu widerlegen, da die Gottesdienste überwiegend im Verborgenen abgehalten wurden.

Mit dem Aufruf die Christen auszurotten, zeigt Caecilius, dass er sie nicht toleriert, aber auch nicht kennt. Er ist unwissend und beginnt deshalb die christliche Lehre zu verurteilen. Ohne genau zu wissen, was im Untergrund vor sich geht und mit Vorurteilen im Hinterkopf, wendet er sich gegen die Christen. Ein solches Verhalten beschreibt Tertullian ebenfalls und fordert die Heiden auf, sich zu informieren, bevor sie zu hassen beginnen. Denn nach seiner Vorstellung konvertieren informierte Heiden zum Christentum. Ein Beweis für diese These ist Caecilius selbst, denn durch Octavius Belehrung geht er zum Christentum über. Durch Caecilius Glaubenswandel stützt die Schrift *Octavius* Tertullians Behauptung.

Caecilius bleibt zunächst bei der Behauptung, das Christentum sei schändlich, da es sich verstecke. Tertullian hält diesem Argument den schon angesprochenen Vergleich mit einem Verbrecher entgegen. Doch diese These ist nicht stark genug, die bestehenden Vorbehalte zu entkräften, da eben diese geheimen Handlungen ein Grund für den Christenhass<sup>67</sup> sind, wobei sich dieser erneut mit der Unkenntnis der Heiden in Zusammenhang bringen lässt, was sich wiederum auf die schon oft angesprochenen Untergrundorganisationen zurückführen lässt, woraus ein ewiger Kreis wird.

---

<sup>66</sup> Vgl. Christen und Heiden in Staat und Gesellschaft, S. 23ff

<sup>67</sup> Vgl. Christen und Heiden in Staat und Gesellschaft, S.44ff

Ein weiteres Beispiel für die Unkenntnis ist, dass Caecilius die Verehrung des Christengottes nicht versteht, da er nichts über ihn weiß. Aber auch hier reicht es kaum, damit zu argumentieren, dass die Unkenntnis die Ursache ist, denn diese ist ein Effekt der Untergrundorganisationen, was wieder zu dem Teufelskreis führt.

Tertullian stellt die Anziehungskraft des Christentums als gut dar, da es niemand leugnet. Caecilius kann die Anziehungskraft nicht verstehen und ist entrüstet, dass dieser Glaube eine so große Anhängerschaft hat. Dieser Ausschnitt zeigt deutlich die unterschiedlichen Positionen von Heiden und Christen. Tertullian erklärt im Folgenden die Anziehungskraft, indem er immer wieder Gegenbeispiele des Bösen, die im Christentum gänzlich fehlen, anbringt. Letztendlich wird auch Caecilius von einer ähnlichen Belehrung durch Octavius von der Anziehungskraft überzeugt<sup>68</sup>, was Tertullians Aussage stützt.

Die Beschäftigung mit dem Christentum war aufgrund der Untergrundorganisationen allerdings nicht einfach. Dennoch gab es einige neue Anhänger, die versuchten, ihre Bekannten zu missionieren (siehe 2.1). So gab es wohl tatsächlich einige Begegnungen zwischen Christen und Heiden, wie sie in dem Streitgespräch *Octavius* dargestellt sind. Zusammenfassend kann man sagen, dass die beiden angeführten Textstellen auf den ersten Blick komplett gegensätzliche Einstellungen vertreten. Bei genauerer Betrachtung merkt man, dass beide Stellen sehr viel miteinander gemeinsam haben, denn die Vorurteile gegenüber dem Christentum, die Caecilius in dem Streitgespräch *Octavius* anbringt, werden von Tertullian in seinem *Apologeticum* größtenteils zu widerlegen versucht. Hierbei geht er ziemlich genau auf die Punkte ein, die auch Minucius Felix in seinem Werk anspricht. Das deutet darauf hin, dass eine der Schriften der anderen als Vorlage gedient haben könnte und beide systematisch gegen die bestehenden Vorurteile und den Christenhass ankämpften, was ihnen am Beispiel des Caecilius gelang. Allerdings können auch diese beiden Schriften allein nicht allen Vorurteilen trotzen und jeden Heiden vom Christentum überzeugen, denn es gibt nach wie vor noch bestehende Zweifel, die weder diese beiden ersten christlichen Autoren mit ihren Schriften noch die heutigen Glaubensforscher oder Geistlichen widerlegen können.

---

<sup>68</sup> Vgl. Müller, Übersetzung zu Minucius Felix, Octavius, 40,2

## Epilogus

Bevor ich zum Abschluss meiner Jahresarbeit komme, möchte ich gerne anmerken, dass ich durch den vorgegebenen Umfang dieser Arbeit nicht alle interessanten Aspekte behandeln konnte. So war es mir unter anderem nicht möglich, näher auf die Stellung der Christen zum Staat einzugehen oder noch weitere Berichte aus dieser Zeit anzuführen und auszuwerten.

Während der intensiven Beschäftigung mit der Ausbreitung des Christentums hat sich mir ein großes Feld von Informationen eröffnet, aus dem ich versucht habe, das Wichtigste herauszuarbeiten. Den Großteil der Arbeit habe ich dem Textvergleich der beiden christlichen Streitschriften gewidmet, welchen ich als sehr aufschlussreich empfinde. Allerdings sind diese Texte erst mit dem Hintergrundwissen über die Entwicklung des Christentums und der Stellung im römischen Reich richtig zu verstehen. Es werden sehr viele Aspekte in diesen Schriften aufgegriffen, die auf dem zeitlich sozialen oder politischen Hintergrund basieren, weshalb es wichtig war diesen so kurz wie möglich und ausführlich wie nötig zu schildern.

Letztendlich lassen sich verschiedene Erkenntnisse aus dieser Arbeit ziehen. Das Thema „Ausbreitung des Christentums“ ist nicht auf ein paar wenigen Seiten ausgiebig und allumfassend zu behandeln, sondern nur in kleinen Ausschnitten. Um diese Auszüge des komplexen Themengebietes einzugrenzen, habe ich zu Beginn einige Leitfragen gestellt, auf die ich noch einmal zurückkommen möchte. In den ersten beiden Kapiteln meiner Jahresarbeit habe ich versucht, die Ausbreitung an sich, wie es zu dieser kam und weshalb das Christentum solch eine Anziehungskraft auf die Menschen der damaligen Zeit ausübte, darzustellen. Dabei ist mir aufgefallen, dass es durchaus verschiedene Auffassungen, sowie schwierige Quellenlagen gibt, was die Beantwortung der Frage nach der genauen Ausbreitung fast unmöglich macht. Dennoch lässt sich sagen, dass die Missionierung ein wichtiger Bestandteil und Grund für die Verbreitung dieser Lehre war und die ständigen Christenverfolgungen, sowie die Überzeugung der Christen an ihren Glauben ebenfalls für diese Religion warben. Mit der Frage, warum sich gerade das Christentum ausbreitete, habe ich mich intensiv beschäftigt und kam auch hier zu keiner eindeutigen Antwort, sondern konnte nur verschiedene Anhaltspunkte für die Zuwendung zu dieser Lehre anbringen. Es ist durchaus möglich, dass einige Aspekte, von denen wir heute nichts wissen, eine bedeutende Rolle gespielt haben, weshalb sich all diese Fragen nur zu einem gewissen Teil beantworten lassen.

Der letzte Punkt meiner Jahresarbeit befasst sich mit dem Textvergleich zweier christlicher Autoren. Beide versuchen mit ihren Schriften eindeutig für das Christentum zu werben und den Heiden damit die Augen zu öffnen. Sie sind also in gewissem Maß Kämpfer für ihren Glauben. Die unterschiedlichen Weisen, wie die beiden Autoren ihre Streitschriften aufgebaut und den Inhalt umgesetzt haben, haben mich immer wieder fasziniert.

Auch zu diesem Punkt hatte ich zu Anfang einige Fragen gestellt. Wie wichtig diese Schriften waren und welchen Einfluss sie hatten, ist schwer festzustellen, da man sich nicht sicher sein kann, wie glaubhaft einige Quellen sind, die darüber berichten. Stützt man sich auf die Aussage der beiden angeführten Schriften, so haben sie die Menschen vom Christentum überzeugt. Dabei sei aber zu beachten, dass beide Schriftsteller selbst Christen waren, die ihre Lehre verteidigten. Ein heidnischer Schriftsteller hätte genau den gegenteiligen Fall beschrieben, um seinen Standpunkt zu unterstützen. Dennoch lässt sich nicht abstreiten, dass diese Schriften eine bedeutende und aufklärende Rolle in den ersten nachchristlichen Jahrhunderten gespielt haben.

Abschließend lässt sich festhalten, dass nicht alle Fragen zu beantworten sind und man natürlich noch sehr viel genauer auf die Ausbreitung des Christentums eingehen, sowie man bei vielen angesprochenen Punkten anknüpfen und weitere Texte zu diesem Thema betrachten könnte. Dennoch hoffe ich, dass ich mit dieser Jahresarbeit einen kurzen und informativen Einblick in die durchaus bedeutende Ausbreitung des Christentums unter Einbezug der lateinischen Schriften geben konnte.

Meine letzte Frage des Pooemiums, was wäre, wenn es diese Ausbreitung nicht gegeben hätte, wird für immer offen bleiben, denn: „*Christiani sumus.*“

## **Index scripturarum**

### **Bücher:**

Karen Piepenbrink

„Antike und Christentum“

Aus der Reihe „Geschichte kompakt“

Hrsg.: Kai Brodersen u. a.

WBG 2007

Otto Zierer

„Christentum“

Aus der Reihe: „Grosse Weltreligionen“

Kiesel Verlag 1985

„Christen und Heiden in Staat und Gesellschaft des zweiten bis vierten Jahrhunderts –  
Gedanken und Thesen zu einem schwierigen Verhältnis“

Kapitel: „10 Gründe für den Christenhass“

Aus der Reihe: „Schriften der Philosophischen Fakultäten der Universität Augsburg Nr. 44“

Hrsg.: Gunther Gottlieb / Pedro Barceló,

Verlag Ernst Vögel München 1992

„Panorama der Weltgeschichte Band 1“

„Urgeschichte und Altertum vom Beginn der Menschheit bis zum Ende Roms“

Aus: Die grosse Bertelsmann Bibliothek

Hrsg.: Heinrich Pleticha

Bertelsmann Lexikothek Verlag Gütersloh 1995 F

„Prima.“

Gesamtkurs Latein Textband Ausgabe A

Hrsg.: Clement Utz

C. C. Buchner Regensburg 2004

## **Internet-Quellen**

- 1) [www.tolos.de/Christ4.htm](http://www.tolos.de/Christ4.htm) [Stand 9.1.08] Die Ausbreitung des Christentums
- 2) <http://www.latein24.de/index.php?name=Sections&req=viewarticle&artid=75&page=1>  
[Stand: 13.03.2008] Übersetzung zu Tacitus, Annales XV 44,4
- 3) [http://de.wikipedia.org/wiki/Minucius\\_Felix](http://de.wikipedia.org/wiki/Minucius_Felix) [Stand: 03.01.2008] Minucius Felix
- 4) <http://de.wikipedia.org/wiki/Tertullian> [Stand: 03.01.2008] Tertullian
- 5) <http://www.thelatinlibrary.com/tertullian/tertullian.apol.shtml> [Stand: 13.3.2008]  
Tertullian, Apologeticum
- 6) [http://www.tertullian.org/articles/kempton\\_bkv/bkv24\\_08\\_apologeticum.htm](http://www.tertullian.org/articles/kempton_bkv/bkv24_08_apologeticum.htm)  
[Stand: 13.3.2008] Dr. H. A. Heinrich Kellner: Übersetzung Tertullian, Apologeticum, 1912/15 übertragen von Roger Pearse 2002
- 7) <http://www.thelatinlibrary.com/minucius.html> [Stand: 13.3.2008]  
Minucius Felix, Octavius
- 8) <http://www.unifr.ch/bkv/kapitel393-8.htm> [Stand: 13.3.2008] Frühchristliche Apologeten Band II. Aus dem Lateinischen übersetzt von Dr. Alfons Müller (Bibliothek der Kirchenväter, 1. Reihe, Band 14) München 1913, Minucius Felix, Octavius

## **Bildquellen:**

- [http://www.gymherm.de/web/08\\_fachbereiche/latein/images/reich\\_gross.jpg](http://www.gymherm.de/web/08_fachbereiche/latein/images/reich_gross.jpg)  
[Stand: 03.04.08] Römisches Reich, Titelblatt [eigene Bearbeitung]
- <http://www.richmondquakers.com/ichthys.gif> [Stand: 03.04.08], IChThYS, Titelblatt
- <http://www.markaurel.de/monumente/romemax.jpg> [Stand: 03.04.08]  
Romrekonstruktion, Titelblatt
- <http://devotionalia.de/images/Kreuz33401.jpg> [Stand: 03.04.08] Kreuz, Titelblatt
- <http://upload.wikimedia.org/wikipedia/de/thumb/4/4c/Christusmonogramm.png/180px-Christusmonogramm.png> [Stand: 03.04.08] Christusmonogramm, Titelblatt
- <http://upload.wikimedia.org/wikipedia/de/5/56/Christenverfolgung.JPG>  
[Stand: 03.04.08], Abbildung 1
- <http://www.zeitlupe.co.at/zensurbild/konstantin1.jpg> [Stand: 03.04.08], Abbildung 2
- <http://www.neuesbuch.de/shop/images/851%20Kreuz%20gross.jpg> [Stand: 03.04.08],  
Abbildung 3
- [http://www.opendoors-de.org/downloads/logo\\_stein.jpg](http://www.opendoors-de.org/downloads/logo_stein.jpg) [Stand: 03.04.08], Abbildung 4
- <http://www.heiligenlexikon.de/Fotos/Tertullian.gif> [Stand: 03.04.08], Abbildung 5



## Appendix

### Zu 1) Die Ausbreitung des Christentums ( ca. 100 - 300 n. Chr )

...

In einer Zeit, die durch den Verfall der alten Werte und Religionen, durch massloses Wohlleben und moralische Unbedenklichkeit und Zuegellosigkeit bei den Wohlhabenden, durch Menschenverachtung, erbarmungslose Ausbeutung der Sklaven und Untergebenen und durch staatliche Willkuer gekennzeichnet war, bot das Christentum eine Insel der Anstaendigkeit, der gegenseitigen Hilfsbereitschaft und des Mitgefuehls.

So war es nicht verwunderlich, dass die Gemeinden vor allem in der einfachen Bevoelkerung und den Sklaven, aber auch bei Begueterten, denen die staatliche und gesellschaftliche Unmoral zum Aergernis wurde, zunehmend Anhaenger fanden und wuchsen und gediehen. Ein wichtiger Grund dafuer war aber auch, dass keinerlei Beschraenkungen oder Auflagen fuer die Aufnahme galten. Es konnten Sklaven, Wohlhabende, Bauern, Handwerker, Soldaten und Philosophen, Maenner sowie Frauen Mitglied der Gemeinde werden. Alle wurden freundlich aufgenommen, soweit sie willens waren, den neuen Glauben anzunehmen, sich taufen zu lassen und die Regeln der Gemeinschaft zu achten. Da viele geradezu begeisterte Anhaenger des neuen Glaubens wurden, waren sie die besten Verkuender und Werber. So breitete sich das Christentum mit hoher Geschwindigkeit, die ueblichen Verkehrs- und Reiserouten nutzend, im ganzen roemischen Reich aus.

...

Die Gefahr fuer das Christentum kam auch nicht von dieser Seite, sondern von Konkurrenzlehren und von neuen Lehrern innerhalb des Christentums, die jede Menge von neuen Ideen in das noch instabile Glaubensgebaeude einzubringen versuchten. Die Moeglichkeit dazu ergab sich aus der raeumlich weiten Verbreitung des Christentums und den relativ schlechten Kommunikationsmoeglichkeiten der einzelnen geistigen Zentren untereinander. Es gab zwar die Moeglichkeit Briefe zu schreiben, wie die Paulusbriefe beweisen, ob sie aber die erwuenschte Wirkung hatten, war eine andere Sache. Sicher gingen auch schon damals unerwuenschte Briefe "verloren" . Andererseits entstanden "Briefe", die einem Absender unterstellt wurden, der sie garnicht geschrieben hatte.

...

### Zu 2) Tacitus (Annales XV; 44, 4)

**44. 4a** Also wurden zuerst die aufgegriffen, die gestanden, dann wurde durch ihre Anzeigen eine riesige Menge ueberfuehrt, nicht so sehr in der Anschuldigung des Brandes als aufgrund ihres Hasses gegen das menschliche Geschlecht. **4b** Und den Zugrundegehenden wurde Spott zugefuegt, daß sie von Tierfellen bedeckt durch Zerreißen der Hunde zugrunde gingen oder ans Kreuz geschlagen oder, als sich der Tag zu Ende geneigt hatte, daß sie zum Gebrauch des naechtlichen Lichtes verbrannt wurden.

### Zu 3) **Minucius Felix**

*aus Wikipedia, der freien Enzyklopädie*

Marcus Minucius Felix war ein [lateinischsprachiger Apologet](#) des vermutlich späten 2., eventuell des frühen 3. Jahrhunderts. Seine einzige überlieferte Schrift Octavius verteidigt das [Christentum](#) gegen [heidnische](#) Angriffe mittels einer eng an die [römische](#) Bildungswelt angelehnten Sprache.

Die einzige Quelle für biographische Hinweise zu Minucius Felix ist der Dialog Octavius selbst, ein religiöses Streitgespräch zwischen dem Christen Octavius Ianuarius und dem Heiden Caecilius Natalis mit dem Verfasser Minucius Felix als Schiedsrichter. Aus der Einleitung und Rahmenhandlung des Texts (ein Spaziergang am Strand von [Ostia](#)) wird geschlossen, dass es sich beim Autor um einen aus Nordafrika stammenden Juristen handelt, der in jungen Jahren Christ wurde und als erfolgreicher Rechtsanwalt in Rom tätig war. Alle weiteren Aussagen darüber, ob das Gespräch stattgefunden hat und die beiden anderen Personen wirklich lebten, sind in der Forschung umstritten. Zwar sind die Namen der drei Sprecher auf Inschriften in der Gegend des nordafrikanischen [Cirta](#) zu finden (Caecilius Natalis: [Corpus Inscriptionum Latinarum](#) VIII 6996. VIII 7094-7098; Minucius Felix: [Corpus Inscriptionum Latinarum](#) VIII 1964. VIII 12499; Octavius Ianuarius: [Corpus Inscriptionum Latinarum](#) VIII 8962), doch ist eine eindeutige Identifizierung wegen der vielen verschiedenen Namensträger nicht möglich.

#### **Der Dialog Octavius**

...

Aufgrund der Übereinstimmung zahlreicher Sätze und argumentativer Beweisführungen des Octavius mit dem Apologeticum des [Tertullianus](#) wird die Frage diskutiert, welcher der beiden Schriftsteller dem anderen als Vorlage gedient haben könnte oder ob es eine gemeinsame unbekannt Quelle gegeben hat. Bereits die Spätantike stritt über dieses ungelöste Problem; [Hieronymus](#) hielt Tertullian für den ursprünglichen Autor, [Lactantius](#) den Minucius Felix. Bis heute werden seitens der Forschungsliteratur etliche Argumente sowohl für die eine wie auch die andere Position angebracht. Die Erfahrung, dass ein späterer Autor in der Regel seine Vorlage ausschmückt und erweitert, wäre z.B. ein Argument dafür, dass es sich bei Octavius um die ältere Quelle handelt.

...

### Zu 4) **Tertullian**

*aus Wikipedia, der freien Enzyklopädie*

Quintus Septimius Florens Tertullianus oder kurz Tertullian (\* um [150](#); † um [230](#)) war ein bedeutender, aber auch umstrittener früher christlicher Schriftsteller. Er hieß eigentlich Quintus Septimius Florens. Sein Beiname Tertullianus bedeutet in etwa: "Dreimal im Käfig".

#### **Leben**

Tertullian wurde in [Karthago](#) (im heutigen [Tunesien](#)) als Sohn eines römischen Offiziers geboren. Um [190](#) wurde er Christ und siedelte nach [Rom](#) über. Er studierte die klassischen Fächer (Grammatik, Jura, Rhetorik) und arbeitete als Rechtsanwalt. Viele seiner Schriften lesen sich auch wie ein juristisches Plädoyer, entweder für oder wider. Zu seinen Werken zählen viele Streitschriften gegen die Juden, gegen die [Gnosis](#) ([Valentinianer](#) und [Doketisten](#)), gegen [Marcionisten](#), andere [Häresien](#) und gegen die

[Kindertaufe](#), aber auch Verteidigungsschriften für das Christentum vor heidnischem Publikum. Seine Polemik hatte wesentlichen Einfluss auf das Verschwinden des [Theaterspiels](#) im Frühmittelalter.

Mehr als dreißig seiner Schriften sind erhalten. Informationen zu Tertullians Biographie sind ihnen im wesentlichen entnommen.

In der ersten Zeit seiner Schriftstellerei beschäftigte Tertullian sich mit privaten (u.a. De pallio, De patientia, Ad uxorem) und katechetischen Themen (u.a. De spectaculis, De idololatria, De testimonio animae, De baptismo). 197 schrieb er seine ersten [apologetischen](#) Werke. Tertullian plante offenbar ein größeres apologetisches Werk, als die [Christenverfolgung](#) in [Karthago](#) drastisch zunahm. Deshalb änderte er seinen Plan und stellte nun in Kürze sein gesammeltes Material zum [Apologeticum](#) zusammen, welches den Vorständen der afrikanischen Provinz überreicht worden ist. Während der Severianischen Verfolgung richtete er eine Trostschrift an die im Kerker befindlichen Märtyrer um 202 (Ad martyras). Sein Sprachstil hob sich von anderen ab: Tertullian schrieb engagiert, leidenschaftlich, ja sogar [polemisch](#).

...

Tertullian starb im hohen Alter irgendwann zwischen 220 und 240. Sein Verdienst lag darin, dass er die Theologie in die [Latinität](#) geholt hatte. Er übersetzte zahlreiche biblische Texte aus dem Griechischen und schuf dabei neue lateinische Worte. Viele spätere [Vaterunser](#)-Auslegungen sind von ihm abhängig. Außerdem wurde sein [Apologeticum](#) als große Ausnahme ins Griechische übersetzt, was auf eine große Relevanz dieses Werkes hinweist.

...

### **Werke (Auswahl)**

...

Apologeticum, um [197](#), gilt als sein bedeutendstes Werk, in dem er das Christentum vor dem Heidentum verteidigt, indem er es mit seinen eigenen Waffen, Wissenschaft aber auch Staatstreue, zu schlagen versucht.

...

### **Zu 5) Tertullianus, Apologeticum I, 4-6; 10-13**

[4] Hanc itaque primam causam apud vos collocamus iniquitatis odii erga nomen Christianorum. Quam iniquitatem idem titulus et onerat et revincit, qui videtur excusare, ignorantia scilicet. Quid enim iniquius, quam ut oderint homines quod ignorant, etiam si res meretur odium? Tunc etenim meretur, cum cognoscitur an mereatur. [5] Vacante autem meriti notitia, unde odii iustitia defenditur, quae non de eventu, sed de conscientia probanda est? Cum ergo propterea oderunt homines, quia ignorant, quale sit quod oderunt, cur non liceat eiusmodi illud esse, quod non debeant odisse? Ita utrumque ex alterutro redarguimus, et ignorare illos, dum oderunt, et iniuste odisse, dum ignorant.

[6] Testimonium ignorantiae est, quae iniquitatem dum excusat, condemnat, cum omnes, qui retro oderant, quia ignorabant, quale sit quod oderant, simul desinunt ignorare, cessant et odisse. Ex his fiunt Christiani, utique de comperto, et incipiunt odisse quod fuerant et profiteri quod oderant; et sunt tanti, quanti et denotamur

[10] "Sed non ideo", inquit, "bonum, quia multos convertit; quanti enim ad malum performantur! Quanti transfugae in perversum!" Quis negat? Tamen quod vere malum est, ne ipsi quidem, quos rapit, defendere pro bono audent. Omne malum aut timore aut pudore natura perfudit. [11] Denique malefici gestiunt latere, devitant apparere; trepidant deprehensi, negant accusati, ne torti quidem facile aut semper confitentur, certe damnati maerent: Dinumerant in semet ipsos mentis malae impetus, <ignaviam> vel fato vel astris imputant; nolunt enim suum esse, quod malum agnoscunt. [12] Christianus vero quid simile? Neminem pudet, neminem paenitet, nisi plane retro non fuisse; si denotatur, gloriatur; si accusatur, non defendit; interrogatus vel ultro confitetur; damnatus gratias agit. [13] Quid hoc mali est, quod naturalia mali non habet, timorem, pudorem, tergiversationem, paenitentiam deplorationem?

## Zu 6) Übersetzung zu Tertullian, Apologeticum

I, 4-6; 10-13

So legen wir euch denn als ersten Beschwerdepunkt vor: den ungerechten Haß gegen den Namen „Christ“. Diese Ungerechtigkeit wird durch eben denselben Titel erschwert und bewiesen, der sie zu entschuldigen scheint, nämlich durch die Unkenntnis. Denn was ist ungerechter als hassen, was man nicht kennt, gesetzt auch, es verdiente Haß? Eine Sache verdient erst dann Haß, wenn man erkennt, ob sie ihn verdient. Fehlt die Erkenntnis, ob der Haß ein verdienter sei, womit wird dann die Gerechtigkeit des Hasses dargetan? Wenn man also deswegen haßt, weil man nicht weiß, wie der Gegenstand, den man haßt, beschaffen ist, warum sollte er denn nicht so beschaffen sein können, daß man ihn nicht hassen darf?! So überführen wir sie des einen durch das andere, daß sie in Unkenntnis sind, wenn sie Haß hegen, als auch, daß ihr Haß ein ungerechter sei, wenn sie sich in Unkenntnis der Sache befinden. Beweis für ihre Unkenntnis, durch welche die Ungerechtigkeit, wenn sie sich damit entschuldigt, erst recht verdamulich wird, ist der Umstand, daß alle, die ehemals, weil sie in Unkenntnis waren, sich dem Hasse überließen, aufhören zu hassen, sobald ihre Unwissenheit aufhört. Aus solchen werden die Christen, sicherlich nach genauer Prüfung, und sie fangen an zu hassen, was sie früher waren, und zu bekennen, was sie haßten, und ihre Zahl ist gerade so groß, als, was ihr mit Unwillen bemerkt, groß unsere Zahl ist.

Doch, sagt man, eine Sache wird noch nicht deswegen im voraus als gut beurteilt, weil sie Anziehungskraft für die Leute besitzt; denn wie viele lassen sich zum Schlechten verbilden, wie viele laufen der Verkehrtheit in die Arme! -- Wer kann das leugnen? Allein, was wirklich schlecht ist, das wagen auch nicht einmal diejenigen, welche sich haben anlocken lassen, als gut zu verteidigen. Alles Schlechte hat die Natur mit Furcht und Scham übergossen. So wünschen z. B. die Übeltäter, verborgen zu bleiben, sie meiden die Augen der Leute, sie zittern bei ihrer Ergreifung, leugnen bei der Anschuldigung, bekennen nicht einmal auf der Folter leicht und jedesmal, sie trauern sicherlich bei ihrer Verurteilung, sie durchgehen unter Vorwürfen gegen sich selbst ihr früheres Leben, die moralische Schwäche ihres verderbten Charakters schreiben sie dem Fatum oder den Sternen zu. Denn sie wollen nicht, daß ihnen angehöre, was sie als schlecht erkennen. Beim Christen aber findet sich nichts Ähnliches. Keiner von ihnen empfindet Scham, keiner Reue, als darüber, nicht schon früher Christ geworden zu sein. Wenn er angezeigt wird, rühmt er sich; wenn er angeklagt wird, verteidigt er sich nicht; wenn er verhört wird, bekennt er von selbst; wenn er verurteilt wird, dankt er. Was kann« da Böses sein, wo die natürlichen Kennzeichen des Bösen fehlen? Furcht, Scham, Leugnen, Reue und Trauer? ...

40,2

Wenn der Tiber bis in die Stadtmauern steigt, wenn der Nil nicht bis über die Feldfluren steigt, wenn die Witterung nicht umschlagen will, wenn die Erde bebt, wenn es eine Hungersnot, wenn es eine Seuche gibt, sogleich wird das Geschrei gehört: „Die Christen vor den Löwen!“ So viele vor einen?! Ich bitte euch, wie viele Kalamitäten haben nicht schon vor Tiberius, d. h. vor der Ankunft Christi, den Erdkreis und die Stadt betroffen?

Überschriften der Kapitel 48 und 49

[48. Kap. Kurze Verteidigung der Lehre von der Auferstehung.](#)

[49. Kap. Wenn man die Lehren des Christentums auch nicht billigt, so hat man doch keinesfalls Ursache, die Christen zu verfolgen, sondern müßte es so gut dulden als jede philosophische Sekte.](#)

Zu 7) **Minucius Felix, Octavius VIII, 4; IX,1-2; X, 2-5**

**VIII.** ...

Qui de ultima faece collectis imperitioribus et mulieribus credulis sexus sui facilitate labentibus plebem profanae coniurationis instituunt, quae nocturnis congregationibus et ieiuniis sollemnibus et inhumanis cibis non sacro quodam, sed piaculo foederatur, latebrosa et lucifuga natio, in publicum muta, in angulis garrula ... et dum mori post mortem timent, interim mori non timent: ita illis pavorem fallax spes solacia rediviva blanditur!

**IX.**

"Ac iam, ut fecundius nequiora proveniunt, serpentibus in dies perditis moribus per universum orbem sacraria ista taeterrima impiae coitionis adolescunt. Eruenda prorsus haec et execranda consensio. Occultis se notis et insignibus noscunt et amant mutuo paene antequam noverint: passim etiam inter eos velut quaedam libidinum religio miscetur, ac se promise appellat fratres et sorores ...

**X.**

"... Cur etenim occultare et abscondere quicquid illud colunt magnopere nituntur, cum honesta semper publico gaudeant, scelera secreta sint? cur nullas aras habent, templa nulla, nulla nota simulacra, numquam palam loqui, numquam libere congregari, nisi illud, quod colunt et interprimunt, aut puniendum est aut pudendum? Unde autem vel quis ille aut ubi deus unicus, solitarius, destitutus, quem non gens libera, non regna, non saltem Romana superstitio noverunt? Iudaeorum sola et misera gentilitas unum et ipsi deum, sed palam, sed templis, aris, victimis caerimoniisque coluerunt, cuius adeo nulla vis nec potestas est, ut sit Romanis hominibus cum sua sibi natione captivus. At etiam Christiani quanta monstra, quae portenta confingunt! Deum illum suum, quem nec ostendere possunt nec videre, in omnium mores, actus omnium, verba denique et occultas cogitationes diligenter inquirere, discurrentem scilicet atque ubique praesentem: molestum illum volunt, inquietum, inpudenter etiam curiosum, siquidem adstat factis omnibus, locis omnibus intererrat ...

## Zu 8) Übersetzung zu Minucius Felix, Octavius

VIII, 4; IX,1-2; X, 2-5

4. Es sind das Leute, welche aus der untersten Hefe des Volkes Unwissende und leichtgläubige Weiber, die ja schon wegen der Schwäche ihres Geschlechts leicht zu gewinnen sind, sammeln und eine ruchlose Verschwörerbande bilden. Sie verbrüderlich sich in nächtlichen Zusammenkünften und bei feierlichem Fasten und unmenschlichen Gelagen nicht etwa durch eine heilige Zeremonie, sondern durch ein unsühnbares Verbrechen, ein duckmäuseriges und lichtscheues Volk, stumm in der Öffentlichkeit, nur in den Winkeln gesprächig. ...

Sie sterben auf Erden ohne Furcht, fürchten aber einen Tod nach dem Tode. So täuscht sie eine Hoffnung hinweg über die Angst und beschwichtigt sie durch den Trostblick auf ein neues Leben.

### IX

1. Und wie das Böse stets besonders üppig wuchert, so werden diese abscheulichen Heiligtümer einer ruchlosen Gesellschaft bei der täglich zunehmenden Sittenverderbnis bereits auf der ganzen Erde immer häufiger. Gründlich ausrotten und verfluchen muß man unbedingt diese Vereinigung. 2. Sie erkennen sich an geheimen Merkmalen und Zeichen und lieben sich gegenseitig fast, bevor sie sich kennen. Allenthalben üben sie auch unter sich sozusagen eine Art von Sinnlichkeitskult; unterschiedslos nennen sie sich Brüder und Schwestern. ...

### X

2. Denn warum suchen sie so angelegentlich den Gegenstand ihrer Verehrung, wie er nun beschaffen sein mag, geheimzuhalten und zu verbergen? Freut sich nicht das Gute stets der Öffentlichkeit, während das Laster sich versteckt? Weshalb sonst hätten sie keine Altäre, keine Tempel, keine bekannten Götterbilder; warum reden sie nicht öffentlich, versammeln sich niemals ungescheut? Weil eben der Gegenstand ihrer Verehrung und Verheimlichung strafbar oder schändlich ist. 3. Woher aber stammt und wer ist und wo ist jener einzigartige, alleinstehende, verlassene Gott, welchen keine Republik, kein Königreich, nicht einmal die Religion der Römer kennt? 4. Nur das elende Judenvölkchen hat auch bloß einen Gott verehrt, jedoch öffentlich mit Tempeln, Altären, Opfern und Zeremonien. Aber seine Gewalt und Macht war so klein, daß er samt seinem Volk der Gefangene der Römer, also von Menschen, ist. 5. Doch welche Ungeheuerlichkeiten und Mißgestalten schafft erst die Phantasie der Christen! Ihren Gott kann man weder zeigen noch sehen und doch soll er die Sitten, Handlungen, Worte, ja sogar die geheimen Gedanken aller genau erforschen. Er muß also bald dahin bald dorthin eilen und überall gegenwärtig sein. So machen sie aus ihm einen Plage- und Wandergeist, der zudem unverschämt neugierig ist, wenn er wirklich bei allen Handlungen zugegen sein soll und allerorts umherschweift. ...

### XL, 2

2. „Was die Hauptpunkte der Besprechung angeht, so erkenne ich eine Vorsehung an, gebe mich hinsichtlich der Gottheit gefangen und gestehe auch die Reinheit der Religion zu, die ich jetzt auch die meinige nenne. Doch habe ich noch einiges auf dem Herzen, das zwar nicht der Wahrheit widerstreitet, aber zu einer vollkommenen Belehrung notwendig ist. Aber die Sonne neigt sich bereits zum Untergang; wir wollen deshalb morgen darüber weiter reden. Es wird uns dies leichter gehen, da wir ja in der Hauptsache einig sind.“